

PJ-Bericht

Chirurgie Tertial im Muhimbili National Hospital, Dar es Salaam, Tansania
(02-04/2016)

Vorbereitung:

Mit der Vorbereitung des Auslands-Tertials haben wir etwa 1,5 Jahre vorher begonnen, womit wir sogar schon relativ spät für einige Länder (z.B. Südafrika) waren. Wir haben dank der Liste des LPA NRW einige Länder in die engere Auswahl schließen und kontaktieren können. Der Kontakt zur Muhimbili Universität erfolgte über Belinda Belandaya (elective@muhas.ac.tz oder fcuiso@muhas.ac.tz). Als wir die schriftliche Zusage erhielten, vereinbarten wir einen Termin mit der Impfsprechstunde der MHH und ließen uns beraten. Wir ließen uns gegen Tollwut, Gelbfieber, Meningokokken, Typhus und Cholera impfen und zusätzlich eine Malariaprophylaxe für die zwei Monate verschreiben. Unterkünfte waren seitens der Universität leider bereits ausgebucht. Netterweise wurde uns aber eine Liste zugeschickt mit einer Auswahl an Hotels, Hostels und privaten Unterkünften. Wir hatten großes Glück und haben relativ günstig ein Zimmer (360 €/Monat) in einem Haus eines Halb-Tansaniers mieten können. Dort haben auch noch andere Studenten gewohnt und wir haben uns sehr wohl gefühlt. Das Haus liegt in Masaki, einer guten und sicheren Wohngegend, und ist bewacht durch einen Sicherheitsmann und wird zusätzlich durch ein großes Tor mit Schloss gesichert. Auf dem Grundstück lebt auch der Cousin des Vermieters samt Familie, die gerne helfen. Der Dala Dala (Bus) fährt direkt vor dem Haus ab, und ist damit perfekt zu erreichen. Eine Busstation liegt direkt in der Nähe des Universitätskrankenhauses. Einkaufsmöglichkeiten, Bars, Restaurants sowie der Strand sind alle sehr schnell zu erreichen. Der Kontakt des Vermieters ist beim Auslandsamt hinterlegt.



Die Flüge haben wir ca. ein dreiviertel Jahr vor unserem Aufenthalt gebucht. Die Kosten der Studiengebühren, die man zahlen muss um den Studentenstatus zu erhalten für die PJ-Anerkennung, beliefen sich auf ca. 670 €. Ein Visum mussten wir nicht vorher beantragen, da wir nur zwei Monate in Tansania geblieben sind. In diesem Fall wird das Visum bei Ankunft am Flughafen erteilt (50 US \$). Bezüglich Versicherungen haben wir, auch nach Rücksprache mit dem Auslandsamt, eine Auslandskrankenversicherung (65 €) sowie eine Berufshaftpflicht abgeschlossen, da wir nicht wussten wie intensiv der Patientenkontakt wird.

Da es vor allem in Dar es Salaam sehr viele Mücken gibt, wurde uns empfohlen unbedingt Anti-Mücken-Spray mit einem DEET-Gehalt von mindestens 50 % (auch wenn es sehr stark die Haut reizt) mitzunehmen. Außerdem ist eine Sonnenmilch ab LSF 50 empfehlenswert sowie, bei längerer Exposition oder hellem Hauttyp, bedeckende Kleidung. Die afrikanische Sonne ist wirklich nicht zu unterschätzen, wir haben uns sogar im Schatten verbrannt.

Studium an der Gasthochschule

Unser erster Tag am Muhimbili Hospital begann erstmal mit viel Bürokratie. Wir mussten etliche Formulare ausfüllen und dann die Studiengebühren bezahlen. Dies stellte sich als nicht so einfach heraus, da wir jetzt keine 670 Euro in bar mit dabei hatten, wir aber auch nicht per Kreditkarte bezahlen konnten. So mussten wir das Geld von einer Bank abheben und es bei der anderen Bank einzahlen. Dies war ziemlich zeitaufwendig, aber die Menschen dort haben uns so gut wie sie konnten geholfen. Am zweiten Tag wurden wir vom Chef der Chirurgie empfangen und nach unseren präferierten Abteilungen gefragt. Wir rotierten jeweils eine Woche in die Allgemeinchirurgie, Kinderchirurgie, Urologie und plastische Chirurgie. Im Krankenhaus trugen Ärzte und Studenten private, aber anständige Kleidung mit einem Kittel darüber. Die Männer hatten meist ein Hemd und eine schicke Hose, die Frauen trugen meist einen längeren Rock und ein schickeres Oberteil. Einen Kittel haben wir selbst mitgebracht.

Eine typische Woche im Krankenhaus am Beispiel der allgemeinen Chirurgie sah so aus, dass es zwei OP-Tage gab, einen Ambulanztag und zwei Tage Visite. Wir sollten morgens zwischen 8 und 9 Uhr dort sein. Dies war auch gut so, da wir morgens mit dem Bus ca. 1 Stunde brauchten, mal mehr mal weniger, abhängig vom Stau.

Die Visite begann um 9 Uhr auf der Station. Anwesend waren ca. 15 verschiedene Personen, Ärzte, Studenten, PJ-Studenten etc. Einige Patienten wurden von den PJ-Studenten ausführlich vorgestellt und sie sollten Fragen dann dazu beantworten, sodass die Visite nicht einfach nur eine Besprechung der Patienten war, sondern gleichzeitig Unterricht am Krankenbett. Oft dauerten die Visiten 4 Stunden, denn in einem Raum lagen gefühlt 30 Patienten. Die meisten Patienten hatten Betten, aber einige lagen auch mit den Matratzen auf dem Boden. Es gab getrennte Stationen für Männer und Frauen. Die Station bestand aus einem großen Raum mit hüfthohen Betonwänden zur Abteilung und Ventilatoren an der Decke. Zur Behandlung der Patienten wurden verschiebbare Wände davorgeschieben um mehr oder weniger etwas Privatsphäre zu geben. Die Familie wurde stark in die Pflege integriert, z.B. bei der Versorgung mit Mahlzeiten. Blutentnahmen und Patientenaufnahmen wurden von Studenten unterer Jahrgänge erledigt.



Der OP-Tag begann gegen 9 Uhr. Die OP-Kleidung wurde gestellt, aber oft kam es zu Verständigungsproblemen und wir bekamen Kleidung von den Angestellten anstatt für die Studenten. Die Kleidung war dann viel zu groß, aber mit Klebeband (selber mitnehmen) konnten wir uns helfen. Im OP lief es anders ab als erwartet. Da wir an einer Uniklinik waren, operierten die Ärzte auf einem recht hohen Niveau. Unterschiedlich war jedoch, dass wir wieder ca. 20 Leute in einem OP-Saal waren und alle sehr nahe am OP-Tisch standen. Die Schwestern und Pfleger, die nicht gebraucht wurden, saßen auf dem Boden und lasen Zeitung oder schliefen. An jeder Steckdose

hing ein Handy oder ein Laptop wo Facebook geöffnet war. Oft klingelte auch ein Handy. Trotzdem waren die Chirurgen konzentriert bei der OP und konnten auch, so wie in Deutschland, recht unangenehm werden, wenn es nicht so lief wie die es wollten. Interessant war auch, dass wir manchmal 2 Stunden auf eine OP warten mussten, weil der Patient noch nicht da war. Wir saßen dann im OP auf dem Boden und die Operateure ebenso. Dies wäre in Deutschland undenkbar.

In der Ambulanz stellten sich Patienten erstmalig oder zur Kontrolle vor. Der Arzt hat versucht uns so viel wie möglich auf Englisch zu erklären und uns mit einzubeziehen, sodass die Ambulanz fast am besten war. Man kann morgens in der Mensa auch frühstücken, besonders aufregend war jedoch immer das Mittagessen, da wir manchmal nicht genau wussten was wir da aßen, es aber immer sehr lecker war. Ein netter Kommilitone, den wir kennengelernt haben, hat uns sehr geholfen und ist mit der Zeit ein Freund geworden.

Nachmittags bestand die Möglichkeit an der Tumorkonferenz teilzunehmen. Dort wurden die verschiedenen Patienten einmal vorgestellt sowie die Therapie besprochen.

Die Zeit im Krankenhaus war sehr interessant, auch wenn wir selber vor allem zugeguckt haben. Ein typischer Tag im Krankenhaus war dennoch anstrengend, da unsere Körper die Kombination aus frühem Aufstehen, Hitze, schwüler Luft und langem Stehen nicht gewohnt waren. Oft reichte es die Energie abends nur noch für organisatorische Dinge oder einkaufen. Falls wir früher zuhause waren, haben wir die Zeit genutzt um Wäsche zu waschen, was bei 30°C doch sehr anstrengend sein konnte.

Freizeit

Tansania bietet eine sehr große Vielfalt an Freizeitaktivitäten. Wir haben in den 2 Monaten auch nur einen Bruchteil geschafft. In Dar es Salaam gibt es zur Entspannung am Strand mehrere Möglichkeiten: mit dem Boot als Tagesausflug zu vorgelagerten Inseln (z.B. Bongoyo Island), Strände, die mit der Fähre zu erreichen sind (Bagamoyo), den nahegelegenen Stadtstrand (Coco Beach). An einem freien Nachmittag kann man sehr gut ins Kino gehen (klimatisiert!), ins Nationalmuseum oder Villagemuseum oder zum nahe gelegenen Künstlermarkt um Souvenirs kaufen. Ansonsten sollte man sich einmal Kariakoo anschauen, ein schier endlos wirkendes Viertel mit Straßen voller Verkäufer, die ihre Ware an den Mann bringen wollen. Dort kann man auch die typischen Kitenge-Stoffe kaufen, die so schön an den tansanischen Frauen anzusehen sind. Nach dem Ende des PJ-Tertials, haben wir uns ein paar Tage in den Usambara-Bergen mit Wandern verbracht und wirklich tolle Eindrücke erhalten können. Danach ging es für uns auf Safari, was



auch wenn es nicht ganz billig ist, ein Muss ist. Diese Momente werden wir nie wieder vergessen. Zur Erholung kann man im Anschluss an die Safari ein paar Tage auf Sansibar verbringen. Ansonsten gibt es noch viel mehr im Süden, im Inland oder in Richtung Lake Victoria zu entdecken.

Fazit

Unser Fazit ist, dass wir so einen Aufenthalt nur empfehlen können. Die Menschen in Tansania haben uns freundlich empfangen, wir haben viel gelernt, ob medizinisch oder menschlich gesehen, haben Freunde gefunden und neue Kontakte auch mit anderen Studenten aus Deutschland geknüpft. Wir hatten eine tolle Zeit, ob in der Klinik oder danach in unserem Urlaub. Die Natur Tansanias ist einfach atemberaubend schön. Dennoch sollte man sich bewusst machen, in was für ein Land man fährt. Man sollte sich vorher über die Kultur, die Sitten und Regeln informieren. In Tansania ist die Kriminalität relativ hoch und man sollte die Warnungen zum Beispiel des Auswärtigen Amtes oder auch der Reiseführer beachten. Leider sprechen wir da aus persönlicher Erfahrung, da wir in einem Taxi überfallen wurden. Außer materiellem Verlust ist uns aber nichts passiert. Damit wollen wir nur sagen, dass man einfach etwas vorsichtig sein sollte, auch wenn es ein tolles Land ist und die Menschen sehr offen und hilfsbereit sind. Tansania hat uns geprägt und wir konnten unseren Horizont erweitern und sehen nun viele Dinge einfach anders, entspannter und wissen beispielsweise eine Waschmaschine oder unser medizinisches System, sehr zu schätzen.

